

20, 16. *Jesus sagte zu ihr: Maria! Sie wandte sich um und sagte zu ihm auf hebräisch: Rabboni! (das heißt Meister).*

Nun redet der Herr sie an als ihr Herr. Und sie antwortet ihm und erkennt ihn an seinem Anruf. Indem der Herr sie beim Namen nennt, zeigt er, daß er sie kennt und öffnet in ihr, was bisher verschlossen war. Sie antwortet: *Meister!* und zeigt damit, daß sie vollkommen offen für ihn ist, daß das endliche Denken, die endliche Liebe in ihr wirklich Platz gemacht haben dem unendlichen Denken, der unendlichen Liebe.

Durch die Anrede des Herrn erhält sie Anteil an einem ganz neuen Geheimnis. Sie wird zur ersten, die der Auferstandene anspricht, zu einer, die ihm gehört; die er in seine Liebe hinein versiegelt. Er tut es, indem er von sich aus sie anredet. Sie ist gefunden, bevor sie selber findet, sie ist geliebt, bevor sie selber liebt. Das ist das Höchste, was dem Suchenden widerfahren kann: gefunden zu werden. Und darin liegt die unendliche Verpflichtung, suchen zu müssen, bis man gefun-

den wird. Es ist auch nicht von ungefähr, daß der Herr, der für die Sünder gelitten hat, als erste die notorische Sünderin anspricht und ihr damit zeigt, daß er sie kennt und als die Seine anerkennt. Ihr, und nicht Petrus und Johannes, erweist er diese unbegreifliche Ehre. Es ist unmöglich, daß Maria sich auf Grund dieser Auszeichnung überhebt; denn der liebende Anruf des Herrn setzt die vollkommene Demut: im Augenblick, da sie so ausgezeichnet wird, weiß sie auch, daß sie als die einstige Sünderin ausgezeichnet wird. Denn nicht um die Liebenden zu bestärken oder um dem Amt eine größere Würde zu geben, hat der Herr das Kreuz auf sich genommen; vielmehr einzig, um die Geschöpfe seines Vaters von ihrer Sünde zu erlösen. Er ist am Kreuz für alle gestorben, für die Bekannten und die Unbekannten, die Gewichtigen und die Ungewichtigen, für alle anonymen Sünden der Welt. Aber nun zeigt er dem, der Verzeihung erlangt hat, daß für ihn persönlich gelitten wurde. Maria, die Einzelne, und nicht bloß das Glied einer unübersehbaren Menge, wird vom Erlöser angesprochen. Sie, die Einzelne, hat der Herr von vorneherein ans Kreuz mitgenommen, sie hat er vor Augen gehabt. Die Liebe und das Amt sind vorgängig dem Kreuz. Die Wirksamkeit des Sakramentes der Beichte aber entspringt im Kreuz. Und was der Herr hier tut, gleicht einer sakramentalen Absolution. Zwar ist die Sünde Marias schon vergeben. Aber alles bleibt noch wie in der Schweben. Erst jetzt, da die Erlösung vollendet ist, da der Herr im Begriff steht, das Beichtsakrament einzusetzen, läßt er Maria als erste an dem neuen Geschenk teilnehmen. Erst jetzt ist sie wirklich befähigt, den Herrn zu finden und sein Je-mehr-Sein himmlisch zu begreifen. Vor dem Eintritt in die Kirche ist man vielleicht interessiert, man häuft Einzelkenntnisse an; aber erst, wenn man vom Herrn beim Namen genannt wird, wird die Seele für die Gottheit des Herrn geöffnet. Jetzt gilt keine Summe mehr, denn jede Zahl ist gesprengt. So wird die Namens-

nennung Marias durch den Herrn auch zu einem Gleichnis der Taufe.

Für Maria ist eine einzige Antwort möglich: *Meister!* In diesem Wort liegt die Fülle von Aktion und Kontemplation, von Gebet und Betrachtung, vollkommene Hingabe zum Herrn hin. Es ist auch eine überspringende Antwort. Sie sagt ihm nichts, sie erzählt ihm nichts, sie schildert ihm nicht ihr suchendes Leiden. Sie sieht nur noch ihn, ausschließlich ihn. Es ist der Augenblick, in welchem der Mensch einmal wirklich ja sagt, wirklich Großmut besitzt, in der Kraft des Anrufs des Herrn. Der Augenblick, in dem man nicht mehr weint, weil man sucht, sondern weint, weil der Herr da ist. Der Punkt, den keine Seelenkenntnis erklären kann, weil er wirklich «Gott in mir» ist. Die alles überwältigende Gegenwart.